

LGB 1998/10

Oktober 1998

14. Jahrgang, Nummer 10

Inhalt:

1. Andacht
2. Lobet Gott in seinem Heiligtum
3. Außer Kontrolle
4. Grundbegriffe des Glaubens: Gnadenwahl
5. Nachrichten

Du krönst das Jahr mit deinem Gut. (Ps 65,12)

Die Kirche mit ihrem gottesdienstlichen Leben schreibt manchen Tag in den Kalender. Allem voran Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Doch einmal im Jahr ist es umgekehrt. Anfang Oktober feiern viele Gemeinden Erntedankfest. Da wird der Lauf der Welt Anlaß für einen Gottesdienst.

Gott ist das gewiß ebenso recht. Er freut sich allemal, wenn zur Sprache kommt, was sein Wort sagt. Sein Thema ist durchaus auch Saat und Ernte. Zeigt die Bibel da nicht Zusammenhänge auf, die uns leider nur schwer in Fleisch und Blut übergehen?

So stehen im 65. Psalm mehrere Verse zum Erntedankfest. Der Heilige Geist läßt David die Gläubigen anleiten, zu Gott zu sagen: „Du krönst das Jahr mit deinem Gut.“ Nahrung wächst nicht einfach so durch Frühling und Sommer im Selbstlauf von „Mutter Natur“ heran. Hinter Sonnenschein und Regen, hinter Keimen und Reifen steht der Schöpfer und Erhalter aller Dinge. Er ist der Ursprung aller natürlichen Abläufe. Seine Kraft und sein Wille halten sie in Gang.

So werden Jahr für Jahr viele Scheunen voll. Damit löst Gott ein, was er nach der Sintflut versprach: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1Mose 8,22). Gerade die, die mit ihrem Volk nicht von besonderer Not heimgesucht werden, haben allen Grund, Gott zu rühmen und von ihm zu bekennen: „Du krönst das Jahr mit deinem Gut.“ Wie sehr ist unser Dank angebracht, sooft wir bepackt vom Einkauf heimkommen, sooft wir uns Mahlzeiten zubereiten, sooft wir mit Appetit essen können!

Gott krönt das Jahr mit seinem Gut. Diese Einsicht will uns zu herzlichem Dank anleiten - und zu zuversichtlichem Bitten in allen unseren Anliegen. Wer zu essen bekommt, hat dadurch immer einen doppelten Hinweis auf Gott. Hinter jeder Scheibe Brot steht mehr als nur seine Macht; auch seine Gnade. Er gibt doch auch uns, die wir es eigentlich nicht verdienen! Und er läßt uns das mitunter ein wenig fühlen. Zusammen mit anderen spürt David: „Unsre Missetat drückt uns hart“. Dann aber beginnt er eine Aufzählung von Macht- und Gnadentaten, die

Gott dennoch zugunsten von Sündern ausrichtet. Auch dies: „Er krönt das Jahr mit seinem Gut.“

Ja, tatsächlich, so ist Gott! Er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt es regnen über Gerechte und Ungerechte (Mt 5,45). Schließlich hält er sogar die Heilandsverheißung für die Menschheit. Er ließ seinen Sohn Jesus von Nazareth für die Sünde in dieser Welt leben und sterben. Er hat erst recht für alle ein offenes Ohr, die dankbar an ihn glauben und durch seine „wunderbare Gerechtigkeit“ (V. 6) für alle ihre Sünde Vergebung haben. Auch unsere Nahrung darf uns daran erinnern.

Schon David und die Gläubigen der alttestamentlichen Zeit konnten das Gut eines Jahres, das tägliche Brot, in diesen Zusammenhang stellen, um sich selbst und andere - sogar in drückender Not - zum Lob anzuhalten. Eiferst du ihnen mit allen Kinder Gottes heute nach, da wir doch alle Offenbarung Gottes haben dürfen? Nicht zuletzt mit zuversichtlichem Bitten gegen alles, was dir Angst macht?

Stephan Müller

Lobet Gott in seinem Heiligtum

An einem der wenigen schönen Tage dieses Sommers lag der Termin im Tonstudio in Schönheide. Es war eine angenehme Fahrt durch die sonnenbeschienene Landschaft. Gottes herrliche Natur tat sich vor uns auf und erinnerte uns an die Eingangssätze des Singegottesdienstes, die so recht zum Lob Gottes ermunterten. Beim späteren Abhören des Mitschnittes konnte ich den Gottesdienst, zumindest akustisch, noch einmal nacherleben: das Singen des Chores und der Gemeinde; aber auch das „Lob der Unmündigen und Säuglinge“ (Mt 21,16) war zu hören, die sich noch nicht an Noten halten müssen und auf ihre Weise der Aufforderung des Jugendchores nachkamen: „Laßt uns freuen und fröhlich sein!“ Später im Chor werden sie es schwerer haben.

Dagegen zeigte sich an einigen Stellen des Satzes von S. Scheidt beim Chor eine gewisse Müdigkeit im Loben. Der Satz war ja auch etwas lang und mit vielen Textwiederholungen versehen. Damit spiegelte sich aber auch unser Verhalten und unsere tägliche Lage wider. Wie oft werden wir im Lob Gottes müde oder vergessen gar ganz, Gott für seine Taten zu loben, indem wir uns lieber auf das Klagen und Bitten verlegen?

Der Hauptteil der Textaussagen der Chorwerke legte ganz eindringlich und deutlich den Jahresspruch 1998 aus (Eph 5,2). Beginnend mit dem „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt ...“ über das „Fürwahr, er trug unsere Krankheit ...“ bis zum Aufruf „Kommt, atmet auf, ihr sollt leben ... Gott hat uns seinen Sohn gegeben ...“. Ich wünschte mir bei dem Satz des Jugendchores: „Gott, du bist mein Gott, den ich suche“, daß recht viele diesen Wunsch in die Tat umsetzen mögen und daß nicht nur diejenigen, die noch „draußen“ stehen, „suchen“ und nach Gott verlangen!

Beim „Abmischen“ der Aufnahme im Studio – es soll ja auch musikalisch eine gute CD-Wiedergabe werden – kamen mir, trotz der anstrengenden „Hörarbeit“, auch immer wieder Gedanken und Erinnerungen an die Vorbereitungszeit für diesen Singegottesdienst: Übungen

im Gemeindechor, bei den Wochenendsingen und in der Singeweche. Ein unermüdlich an Musik und Text arbeitender KMD (jetzt i. R.) Ebersbach brachte dem Chor den „letzten Schliff“ bei, begründete die eine oder andere falsche Note. Er drohte dabei den Sängern, die von ca. 50 bis zum Sonntag auf 100 Teilnehmer anstiegen, daß jeder sich auf der CD seinen falschen Ton x-mal anhören könne. Das hat wohl mit dazu geholfen, daß nach meinem Eindruck beim Arbeiten am Mitschnitt von falschen Tönen nichts zu hören war.

Eine große Hörerschaft füllte zum Singegottesdienst den Zwickauer Dom und ich denke, auch in ihrem Namen sei hier allen am Gelingen Beteiligten ein herzlicher Dank gesagt.

Darüber hinaus sollten wir uns aber alle, wenn wir die im Programm abgedruckten Texte wieder und wieder lesen, der Aufgabe bewußt sein, die eigentlich immer vor uns liegt. Im Satz von R. Schweizer wurde sie uns zugesungen: „... daß ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert ...“ Mögen noch viele Lichter angezündet und viele Menschen von der Liebe Christi ergriffen werden: „daß wir Gottes Kinder sollen heißen“, wie es am Ende des Satzes von Homilius heißt.

Hans-Joachim Klärner

(Bestellungen für MC und CD bitte an P. R. Hübener, Römerplatz 5, 08056 Zwickau)

Außer Kontrolle

Eigentlich ist es sinnlos, wenn jemand so lange spielt, bis er sein Haus verspielt hat; oder wenn jemand eine Sonnenbrille stiehlt, obwohl er schon vier besitzt und genug Geld in der Tasche hat; wenn Eltern stundenlang vor dem Computer sitzen, statt sich um die Kinder zu kümmern; wenn jemand mit völlig fremden Menschen schläft und ständig seine Partner wechselt.

Manche Vertreter unserer toleranten Zeit meinen, man müsse alles, was man tut, bis zum Exzeß tun. Da geht es um mehr als nur um Maßlosigkeit. Man verliert die Kontrolle über sein Leben. So entstehen Süchte und Abhängigkeiten.

Süchte sind listig und verwirrend. In ihnen stecken erstaunliche Kräfte. Letztlich kann eine Sucht das Leben eines Menschen zerstören.

Man hat die Sucht mit der Krankheit Krebs verglichen. Bei Krebs kommt es zu einem unkontrollierten Wachstum von Zellen. Bei Süchten geht es um ein außer Kontrolle geratenes Suchen nach Glück und Frieden. Beide breiten sich rasch aus. Sie zehren am Lebensnerv und sind schwer zu bezwingen.

In der Vergangenheit dachte man bei der Diagnose „Sucht“ meist nur an Alkohol und Drogen. Aber viele Süchtige benötigen heute keine chemischen Substanzen mehr, um sich in Hochstimmung zu versetzen.

Es gibt viele Arten von Sucht. So verschieden sie sind, sie haben doch Gemeinsamkeiten. Bei den meisten Süchten ergeben sich Schwierigkeiten in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Für einen Süchtigen werden Dinge oder Erlebnisse wichtiger als Menschen. Er verläßt den von Gott gewiesenen Weg des freundlichen Umgangs mit der Familie und mit anderen Menschen. Süchtige isolieren sich. Sie bringen durch ihr Verhalten zum Ausdruck: „Ich brauche keinen anderen Menschen.“ Oder: „Mich bringt nichts aus der Ruhe.“ Aber die

Sucht bewirkt dann genau das, was der Süchtige eigentlich vermeiden will: Kummer und Schmerzen.

So beginnt oft mit körperlichen oder seelischen Schmerzen der Teufelskreis der Sucht. Schmerz ist ein Teil unseres Lebens in dieser sündenverfallenen Welt. Süchtige versuchen, Belastungen auszuweichen. Statt sich mit der Wirklichkeit und Verantwortung für die Umgebung auseinanderzusetzen, versucht ein Süchtiger, den Schmerz durch etwas Angenehmeres zu verdrängen.

Natürlich ist es angenehm, sich bei Ärger mit seinem Lieblingsessen zu trösten. Dies kann zu einem regelrechten Vollstopfen führen. Natürlich ist es angenehm, mit einer Kreditkarte in ein Kaufhaus zu gehen und wie besessen einzukaufen, bis das Konto leer ist. Natürlich ist es für manchen scheinbar angenehmer, in einen Pornoladen zu gehen oder in Pornoheften zu blättern, als sich auf eine dauerhafte Beziehung mit einem wirklichen Partner (Ehe) einzulassen.

Wie unterschiedlich auch das Suchtverhalten im Einzelnen sein mag, es wiederholt sich immerzu. Am Anfang steht der Zwang, etwas nicht lassen zu können. Und scheinbar fühlt man sich danach wirklich besser. Doch dann kommen Scham und Reue und überdecken bald das Hochgefühl. Dies führt zum Rückzug und zum Einigeln. Süchtige bleiben in einem Kreis der Selbstzerstörung hängen. Ihr Leben wird am Ende von der Sucht beherrscht.

Süchtige isolieren sich selbst und werden immer einsamer. Sie fragen sich: „Warum tue ich diese Dinge? Ach, was soll’s?“ Ihr Verhalten ist sinnlos und schädlich - gegenüber anderen und gegenüber sich selbst. Doch sie fühlen sich gefangen. Sie können die Sucht nicht mehr stoppen. Ein zunehmend verführerischer Ritt hat sie an diesen Punkt gebracht.

Die Menschen in der Umgebung der Süchtigen werden müde, enttäuscht und ärgerlich. Sie haben es satt, wie Dinge behandelt zu werden oder wie der letzte Dreck. Sie wollen den Süchtigen nicht aufgeben, weil sie sich ernsthaft Sorgen um ihn machen. Aber sie wissen nicht, wie sie reagieren sollen. Sie spüren, daß der andere leidet. Aber es scheint auch so, als ob er hartnäckig das Leiden sucht. Je stärker die Sucht wird, umso größer ist für die Angehörigen die Versuchung, aufzugeben. Süchtige leugnen, daß sie Probleme haben. Sie wollen ihr Leben selbst meistern, bis es ganz ausweglos wird.

Jeder Mensch steht in der Gefahr, einer Sucht zu verfallen. Aber es gibt Anhaltspunkte, warum und wann manche Menschen besonders anfällig dafür sind. Gefährdet sind vor allem Menschen, denen erfüllte Beziehungen zu anderen nicht gelingen wollen. Das gilt auch für Leute, die anderen nicht vertrauen können oder sich vor engen Beziehungen fürchten. Oft haben sie schlechte Erfahrungen gemacht und große Enttäuschungen erlebt. Sie scheinen den Zugang zu anderen Menschen verloren zu haben.

Es gibt auch Lebensumstände, die einen leichter verwundbar gemacht haben als andere und zur Sucht führen können. Das kann damit zusammenhängen, daß man einen lieben Menschen verloren hat (z. B. durch Tod, durch Verlassen, durch Streit). Auch der Verlust der Arbeitsstelle oder des Lebenszieles kann Suchtgefahren heraufbeschwören. Süchtige machen sich selbst vor, daß sie die entstandene Lücke füllen könnten. Sie versuchen, ihren Schmerz zu verdrängen, indem sie sich bestimmten Dingen oder Erlebnissen ganz hingeben. Doch diese Betäubungsversuche enden letztlich in einer scheinbar unaufhaltsamen Achterbahnfahrt.

Manche Leute bringen es fertig, die Bremse zu ziehen. Es gelingt ihnen, sich aus der Umklammerung der Sucht zu lösen. Doch Süchte hinterlassen bleibende Schäden. Sie verändern Menschen. Die Suchtgefahr kann erneut auftauchen und sich einem anderen Ziel zuwenden. Ein früherer Trinker sagte: „Nun habe ich aus denselben Gründen gegessen, aus denen ich vorher getrunken habe: Ich war einsam, ich hatte Angst ...“ Das ist ein erschütterndes Eingeständnis eines Lebens ohne Befreiung und Frieden.

Eine neue Richtung

Wie können wir wahren Frieden finden? Unsere Suche endet erst, wenn Gott durch sein Wort an uns das wirkt, was wir selbst nicht zustande bringen. „Fleischlich gesinnt sein, ist der Tod, und geistlich gesinnt sein, ist Leben und Friede“ (Röm 8,6).

Es ist ein großer Trost zu wissen, daß unser Heiland auch die Krankheiten unseres 20. Jahrhunderts kennt und mit uns „mitleidet“. Er ist „versucht worden wie wir“. Durch Christus „empfangen wir Barmherzigkeit und finden Gnade zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben“ (Hebr 4,15f). Der Sieg über eine Sucht muß mit Gott beginnen. Auf seine frohe Botschaft von der Vergebung unserer Schuld und Sünde durch Jesus Christus soll unser Blick gerichtet sein und uns zur Umkehr leiten. Er allein kann gebrochene Seelen heilen.

Joanne Halter

(Die Verfasserin ist Direktor des WELS-Programms für Kinder und Familie; aus: Northwestern Lutheran 1998/6; Übersetzung: G. Herrmann)

Grundbegriffe des Glaubens: Gnadenwahl

Als erstes dürfen wir aus der Bibel erkennen, daß es einen allgemeinen Gnadenwillen Gottes gibt. Von Ewigkeit her will er, daß allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1Tim 2,4). Er möchte nicht, daß auch nur ein Mensch verloren geht (2Petr 3,9). Dessen können wir gewiß sein. Denn Christus ist für alle Menschen am Kreuz gestorben (1Tim 2,6). Und Gott hat aufgrund dieses Sühnetodes der Welt alle Sünden schon vergeben (2Kor 5,19).

Der allgemeine Gnadenwille Gottes darf jedoch nicht mit der Gnadenwahl gleichgesetzt werden. Was die Schrift über die ewige Erwählung sagt, gilt allein für die Gläubigen. Sie verdanken ihr ganzes Christensein allein der Gnade Gottes. Nicht eine gute Beschaffenheit, ein Verdienst oder irgendein Tun ihrerseits ist ausschlaggebend. Gott hat mit seinem Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist an ihnen gewirkt. Gott beruft, bekehrt, rechtfertigt, heiligt und erhält sie im Glauben.

Die Heilige Schrift offenbart uns dazu, daß Gott sich dies alles von Ewigkeit her vorgenommen hat. Nicht erst seit Beginn der Welt will Gott an den Gläubigen handeln. Der ganze geistliche Segen, der Christen zuteilwird, solange die Erde steht, beruht auf ihrer ewigen Erwählung (Eph 1,3-6).

Der Apostel Paulus bekennt im Namen aller Christen: „Gott hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Ratschluß und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt“ (2Tim 1,9).

Mit der Lehre von der Erwählung verbindet sich eine große Leidensgeschichte. Luther bekennt, daß es für ihn eine Zeit gab, in der ihn der Gedanke an die ewige Erwählung nicht mit Trost, sondern mit Schrecken erfüllte. Dieselbe Erfahrung haben auch andere gemacht. „Unter dem Papsttum sind auch viele gottselige Leute gewesen, so diese geistlichen Anfechtungen gefühlt haben“ (WA 43,460f). Der Grund hierfür war, daß die ewige Erwählung nicht richtig betrachtet wurde.

Wie sehen wir sie richtig an? Gott hat nicht etwa mit seiner bloßen Allmachtshand in die Menschheit hineingegriffen und einige zur Seligkeit erwählt. Die ewige Erwählung vollzieht sich durch die Predigt des Evangeliums und das Wirken des Heiligen Geistes im Evangelium. Mit diesen Mitteln wird der Glaube hervorgebracht. Gott der Vater zieht durch das Hören seines heiligen göttlichen Wortes wie mit einem Netz durch die Menschheit. Dadurch werden die Auserwählten aus dem Rachen des Teufels gerissen (Konkordienformel SD 12,76; BSLK 1085).

Stellt sich uns die Frage: „Bin ich zur Seligkeit erwählt?“, dann werden wir auf Christus und das Evangelium gewiesen. Damit ist dann alle Not zu Ende. Wer hört und darauf vertraut, daß Christus für ihn gestorben und auferstanden ist, der ist erwählt (Joh 5,24).

Uwe Klärner

Nachrichten:

- Vom 3. bis 7. August 1998 wurde in unserer Planitzer Johannesgemeinde erstmals eine Kinderbibelwoche durchgeführt. Bis zu 30 Kindern folgten täglich der Einladung.
- Am 13.9.1998 ist in Weißig (b. Dresden) Frau Hilde Menz, geb. Runne, nach längerer Krankheit im Alter von 84 Jahren heimgerufen worden. Ihr frühverstorbenen Mann, Dr. Henner Menz, war von 1955 bis 1976 Direktor der Dresdner Gemäldegalerie. Frau Menz gehörte zu den treuesten Gliedern unserer Dreieinigkeitsgemeinde in Dresden und hat ihrer Gemeinde und Kirche immer wieder auch durch großzügige Spenden geholfen. Kurz vor ihrem Tod ließ sie das Buch ihres Onkels Heinrich Ebeling „Die Zukunft der Menschheit“ (im Licht der Bibel) noch einmal im Druck auflegen. Es ist über die Concordia-Buchhandlung Zwickau erhältlich (264 Seiten, 15.80 DM).
- Am Sonnabend, den 3.10.1998, wird in Leipzig das neue Studienjahr an unserem Lutherischen Theologischen Seminar mit einem Seminartag eröffnet. Zu den 7 bisherigen Studenten kommen 2 Anfänger (Th. Holland-Moritz aus Dresden, Simon Prätorius aus Steeden) sowie 3 amerikanische Gaststudenten, so daß derzeit insgesamt 12 Studenten immatrikuliert sind. Die Predigt im Eröffnungsgottesdienst (Beginn 9 Uhr) hält P. Johannes Wilde/Kleinmachnow. Der Freundeskreis des Seminars wird seine Jahresversammlung durchführen. Auf dem Programm des Seminartages stehen außerdem zwei Vorträge: „Geschichte der Auslegung messianischer Weissagungen im AT“ (H.-W. Baumann) und „Katholische Kirche heute“ (G. Herrmann).

Nächste Termine:

- 9.-11.10.98: Jugendtreffen in Zwickau-Planitz
- 19.-25.10.98: Kindersingewoche in Zwickau-Planitz
- 24.10.98: Vorsteherrüste in Zwickau (St. Petri), Anm. an P. Hübener
- 7.11.98: Wochenendsingen in Chemnitz
- 14.11.98: Aufsichtsratssitzung der Concordia-Buchhandlung in Zwickau
- 21./22.11.98: Jugendchor